

Neue Bücher

Berichte

Gemeinde Jesu – Befreiung für die Menschen¹⁾

Ein Literaturbericht von Peter Lippert CSsR, Hennef (Sieg)

Unter diesem zusammenfassenden Titel seien Bücher vorgestellt, die unter sich in mehrere Gruppen zusammengefaßt werden könnten, Gruppen, die sich voneinander unterscheiden. Doch zielen ihre Aussagen letztlich in die gleiche Richtung. Immer geht es um die Frage, was die Kirche als Gemeinde Jesu in dieser Welt an befreienden, „erlösenden“ Impulsen in unser in mancher Hinsicht verwundetes Zusammenleben an Heilendem, aber auch Kritisch-Befreiendem einbringen könne.

Zum Thema „Theologie der Befreiung“ liegt uns das zweibändige, von H. Prien hrsg. Werk vor, das unter den zahllosen Werken und Werkchen zum Thema dadurch herausragt, das es einige Informationen gibt, die so nicht leicht anderswo zu erhalten sind. Dazu möchte ich den sehr instruktiven Aufsatz von J. Comblin im Band 2 zählen (Kurze Geschichte der Theologie der Befreiung, 13–38) sowie den teilweise etwas polemisch formulierten, mit einer ganzen Reihe kritischen Bemerkungen (zu Puebla aber wohl ins Schwarze treffenden Bericht des Hrsg. H. Prien (Bd. 2, Puebla, 61–208), eine sorgfältige und ausführliche Studie. Im ersten Band enthalten die Beiträge zahlreiche Informationen: Das erste Entwicklungsjahrzehnt. Vom II. Vatikanischen Konzil bis Medellín (O. Noggler, 19–70); E. Dussel, Die lateinamerikanische Kirche von Medellín bis Puebla (1968–1979), 71–113; aufschlußreich sind auch die in diesem Band 1 gebotenen Fallstudien über einige lateinamerikanische Länder (Argentinien, Brasilien, Chile, Kuba) von verschiedenen Autoren (Prien, Noggler). Natürlich gibt es auch in diesem Buch Optionen, und der sehr theoretische Artikel über die Hermeneutik der Befreiungstheologie (S. Croatto) ließ mich etwas unbefriedigt und unbereichert. Aber die beiden Bände enthalten soviel weiterführendes Material, daß sie für jede Beschäftigung mit dem Thema Lateinamerika – Befreiungstheologie unverzichtbar sind.

Ebenfalls gute Informationen über die verschiedenen theologischen Aussagen gibt Bußmann. Anhand eines systematischen Rasters stellt Bußmann synoptisch Aussagen wichtiger lateinamerikanischer Theologen vor (Assmann, Gutiérrez, S. Galilea, J. L. Segundo, L. Boff, E. Pironio). Im Teil A sammelt er Aussagen der Autoren zum Thema Theologie, Befreiung, Grundanliegen. Im Teil B kommt er zu den eigentlich christologischen Aussa-

¹⁾ *Lateinamerika: Gesellschaft – Kirche – Theologie*. Hrsg. v. Hans-Jürgen PRIEN. Bd. 1: Aufbruch und Auseinandersetzung. 346 S., DM 36,-; Bd. 2: Der Streit um die Theologie der Befreiung. 254 S., DM 26,80. Göttingen 1981: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

BUSSMANN, Claus: *Befreiung durch Jesus? Die Christologie der lateinamerikanischen Befreiungstheologie*. München 1980: Kösel-Verlag. 181 S., kt., DM 19,80.

Kirche von unten. Alternative Gemeinden. Modelle, Erfahrungen, Reflexionen. Hrsg. v. Hubert FRANKEMÖLLE. Reihe: Gesellschaft und Theologie, Abt.: Praxis der Kirche Nr. 37. Mainz 1981: Matthias-Grünwald-Verlag i. Gem. m. d. Chr. Kaiser Verlag, München. 320 S., kt., DM 32,-.

Volkskirche – Gemeindkirche – Parakirche. Reihe: Theologische Berichte 10. Zürich, Einsiedeln, Köln 1981: Benziger-Verlag. 137 S., kt., DM 32,80.

gen. Er stellt vor, was die Autoren sagen zu: Interesse an Jesus; Wirken Jesu, Jesus und die Armen, Jesus und die Zeloten, u. a.; dann zu den Themen: Jesu Weg in den Tod, hier wieder zur galiläischen Krise, zum Prozeß Jesu, schließlich zu den Deutungen von Tod und Auferweckung Jesu und zu den Auffassungen über das Reich Gottes. – Die Lektüre des Buches wird wegen der synoptischen Anlage wohl jeden Leser zeitweise ermüden. Aber andererseits gibt das Buch viele Informationen, und es gibt dazu eine zurückhaltend-einfühlsame Beurteilung durch den Vf., die schon erste Anregungen für eine Auseinandersetzung des Lesers mit den Gedanken der Befreiungs-Christologie bietet. Das Buch ist in seiner Art unter den vielen Titeln von eigener Art und darum wichtig. – Das nächste Buch, das vorzustellen ist, will sowohl Reflexionen als auch Modelle und Erfahrungen eines alternativen Kirche-Seins vorstellen. Nun hat die real existierende Kirche, die ja de facto wirklich noch vielfach „Kirche von oben“ ist und es auch sein „will“, eine Menge verwundbarer Stellen, genauer: heilungs-, aber auch kritikwürdiger Stellen. So kann ein Buch über „Alternative Gemeinden“ auf Interesse hoffen. In dem Buch lassen sich drei Grundsatzbeiträge deutlich von den Berichten über „Gemeinden von unten“ unterscheiden. Diese Beiträge stammen von N. Mette (Chancen einer Basiskirche in der Bundesrepublik Deutschland?, 17–35); H. Frankemölle (Die Jesusbewegung als Basisgemeinde? Fakten und Impulse aus dem Neuen Testament, 36–61); H. Wieh, Das Gemeindeverständnis des Konzils und der Synode (62–77). Ihnen folgen Berichte über eine Pfarrei als Basisgemeinde (H.-M. Schulz), eine Basisgemeinde in Frankfurt (H. P. Siller), solche Gemeinden in Holland (K. Derksen), in Ungarn (H.-H. Hücking), in Lateinamerika (H. Goldstein), in Brasilien (K. Jäkel), bei Ordensfrauen in den USA (H. Lünig), in Afrika (F. J. Couto). Eingestreut sind Beiträge über den soziologischen Kontext des Phänomens (A. Klönne) und über katechetische Fragen (G. Baudler, J. Thiele) sowie ein Aufsatz von Greinacher als Abrundung. –

Die Eindrücke kurz zu formulieren, die das Buch beim Rez. wachgerufen hat, ist nicht ganz leicht. Da sind zunächst einmal alle die Stereotypen, ohne die eine „offene“ pastorale Perspektive für manche Autoren nicht möglich zu sein scheint: die Rede von der „spätkapitalistischen Gesellschaft“ (Siller, 187), der Ausbeutung der Dritten Welt durch uns alle (Eicher, 85), der „bürgerlichen Kirche“ nach Metz (u. a. Frankemölle, 38, 41; Schibilsky passim), und dies z. T. in recht elitärem Tonfall (131). Es wird die Tradition, z. B. die des „AT“, kräftig verzeichnet, was die Sabbatruhe als Unterbrechung der Arbeit betrifft. So jedenfalls mein Eindruck, auch angesichts der mit ausführlichen Literaturangaben belegten Thesen Eichers (92f.). Auch die theologische Tradition sah Arbeit nicht nur als Fluch an (man vgl. Thomas, II–II q. 187 a. 3 mit Eicher, 87).

Bibel und Tradition haben hier, falls es gelingt, sie zu übersetzen, einen Überschuß an Aussagen bereit, vergleicht man den etwas dissonanten Chor neuester Äußerungen. Was z. B. von Metz als kritisch-befreiende „Unterbrechung“ der Alltagsroutine gefordert wird, das wird bei Eicher der traditionellen Sicht zum Vorwurf gemacht, da sie den Zusammenhang von Ruhe und Arbeit zerbreche. Während einerseits dort der Tradition eine negative Sicht von Arbeit zugeschrieben wird, wird von anderen dem Christentum (nach Max Weber und vielleicht kalvinisch zutreffend) eine Glorifizierung der Arbeit nachgesagt. . . . Was sonst noch an den Beiträgen kritisch zu befragen wäre, sind wohl hauptsächlich die unbewiesenen Voraussetzungen, mit denen Evangelium in konkretes Handeln umgesetzt wird und mit denen der Anspruch einhergeht, nur so könne es christlich zugehen (die Berichte über Frankfurt, Holland), verbunden mit der Zufriedenheit, daß nun die Basisgemeinde, wenn sie ein Transparent trägt („Wir Katholen sind für Kohlen“), von den anderen freundlich aufgenommen wird (130). . . . Fazit: zuerst wollte ich schreiben, das Buch hätte

eigentlich nur aus den Beiträgen von Frankemölle, Mette und Wieh, auch Greinacher, zu bestehen brauchen. Denn dort gibt es Nachdenk-Stoff; er ist unterschiedlicher Art, aber eben „etwas zum Kauen“. Aber es ist gut, daß die von mir kritisierten Beiträge, die Erzählungen, mit in dem Buch sind, und dies aus doppeltem Grund: einmal sind sie anschaulich, lebendig, griffig. Zum anderen fordern sie eben doch heraus. Was ich nicht bejahe, kann doch ein wichtiger Beitrag dazu sein, daß in der Kirche der Bundesrepublik etwas bewegt werden kann. So hätte ich mit Schibilsky einmal gern gesprochen; ich hätte Greinacher fragen mögen, ob von seiner früheren Kategorie „funktional – dysfunktional“ (nach Talcott Parsons?) noch etwas übrig ist oder ob Kirche primär die Gegenwelt sein sollte (303), die destabilisierend wirkt, wie Siller dies kurz und undifferenziert als selbstverständlich erscheinen läßt (139). Und ich hätte H. Wieh gesagt, wie leid es mir tut, daß seine Ausführungen bei den erzählten Alternativgemeinden offenbar ebenso fremd sind, wie er Konzil und Synode als leider ziemlich wirkungslos darstellt . . . Also, ein anregend-aufregendes Buch für alle, die in der Seelsorge stehen; die, auch das sei erwähnt, Klönnes Kritiken (107–110) nicht übersehen sollten.

Viel ruhiger, „seriöser“, darum nicht so zur Stellungnahme herausfordernd, gibt sich der zehnte Band der „theologischen Berichte“. Der Titel „Volkskirche – Gemeindekirche – Basiskirche“ ist präzise. Dazu bietet es eine lesenswerte, einführende Analyse von N. Mette, „Volkskirche – Zeichen von Zerfall oder Aufbruch?“ (9–45). Ein ausführlicher Beitrag von J. Bommer folgt: „Gemeinde an der Basis – Zelle der Kirche“ (47–79). P. Zulehner legt unter dem Titel „Auswahlchristen“ neue Überlegungen zu einem von ihm oft und kündigt behandelten Thema vor (109–137). O. Bischofberger behandelt die „Neue Religiosität“, die de facto vielfach eine außerkirchliche Religiosität ist (81–108). Das Buch sollte von allen Seelsorgern gelesen werden. Es ist wohl eine der nützlichsten Problembesichtigungen der pastoralen Grundfragen aus den letzten Jahren. Einige Einwände oder Fragen stellen sich freilich auch hier. Die Hauptfrage geht an P. M. Zulehner. Sie lautet: kann ein „liberal-gewohntes“ Gesellschaftsbild, wie es 112–120 erscheint und wie es auch P. L. Bergers Buch „Zwang zur Häresie“ (vgl. 112) zugrunde liegt, so leicht mit den Analysen von Metz (samt Vorläufern) zusammengebracht werden, wie Zulehner das ab S. 130, bes. 136f., versucht? Zu Bommer: welche Tragweite hat die zweifellos gegebene mittelständische Prägung der Gesellschaft, wenn man nicht näher die Beziehungen der einzelnen „Schichten“ zueinander berücksichtigt? Welchen Wert hat dann die Aussage, die Kirche sei keine Kirche der Armen (78)? Das wäre, mit Greinacher, im oben besprochenen Buch, 300 und 308, aber noch darüber hinaus, zu vertiefen. Als hinreichender Befund zum Vorwurf reicht die Feststellung, die Kirche sei weder in den Eliten (!) noch in der Arbeiterschaft vertreten, nicht, weil er zu pauschal ist und ihm die Deutung fehlt. Ein Stachel bleibt er trotzdem . . . Schließlich frage ich mich, wie Mette zu der Vorstellung kommt, „daß sich die Verbundenheit mit der Kirche nicht Stufe für Stufe vermindert, sondern daß man abrupt vom Kirchgänger zum Nicht-Kirchgänger wird“ (19). Es stimmt m. E. allerdings, und zwar wegen der dem Auswahlchristentum anhaftenden Tendenz zum „immer weniger“, daß „. . . zunehmend die Mittelgruppe der nicht ganz Kirchentreuen, aber auch der nicht ganz Distanzierten wegzufallen scheint“ (Mette, 19). Für die jetzt Lebenden habe ich allerdings Zweifel. Hier vermute ich eher eine gewisse Beständigkeit von teilidentifiziertem Verhalten. Etwas anderes ist die Frage nach der nächsten, von ihren distanzierten Eltern praktisch nicht mehr religiös erzogenen oder überhaupt nicht mehr getauften Generation . . . Am Schluß möchte ich noch ein Fragezeichen an Bommers (78) und Greinachers Kritik (299f.) am zu großen Kirchensteueraufkommen setzen. Ein Generalvikariat von 300 Angestellten ist weltkirchlich wohl nicht in vielen Ländern zu finden,

bei uns gleich mehrfach. Gleichwohl investiert diese reiche Kirche sehr, sehr viel in das sog. „personale Angebot“. Gerade moderne Formen personbezogener Seelsorge sind kostenintensiv. Und übrigens ist diese bürgerliche Kirche nicht so satt, daß der Geist ganz aus ihr gewichen wäre. Dies behaupten, wäre vielleicht unfair gegenüber lebendigen Menschen. Kürzlich hörte ich von einer Pfarrei von 9000 Mitgliedern. Adveniat 1980: 73 000 Mark; Polenhilfe 1981: 160 000 Mark. – Solche Phänomene stehen ein wenig neben dem Haupttenor der besprochenen Bücher. Aber auch sie sind Realität. Dennoch soll man Bücher zu einer alternativen, befreienden Pastoral lesen, sich davon ärgern und belehren lassen. Denn wenn nur ein Teil der Postulate realistisch ist, bekäme dieses Lernen der deutschen Kirche sehr, sehr gut. Was K. Jäkel über den Bericht des Bischofs Rettler von Bábabal schreibt, führt auch über festgefahrene Positionen hinaus (Alternative Gemeinden, 227–235). Da findet soziales Engagement, Apostolat, Mut zur Kritik und Spiritualität zusammen. Und dies ist es, was wir auf Dauer brauchen.

Eine Auswahl neuer, evangelischer Predigtliteratur

Vorgestellt von Klemens Jockwig CSsR, Hennef (Sieg)

1) Periodisch erscheinende Predigthilfen¹⁾

Zur Zeit erscheinen drei Reihen evangelischer Predigthilfen. Nach den Calwer Predigthilfen werden nun die „Neuen Calwer Predigthilfen“ herausgebracht. Sodann gibt es die „Predigtstudien“, die im Kreuz-Verlag, Stuttgart, erscheinen, sowie die „Göttinger Predigtmeditationen“, die vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen herausgebracht werden.

Einige neue Bände der beiden erstgenannten Reihen liegen hier vor.

Bei den „Neuen Calwer Predigthilfen“ erschienen 1980/81 der „Dritte Jahrgang“ sowie eine „Württembergische Marginalreihe“. Diese „Württembergische Perikopenreihe“ findet in den neuen sechs Perikopenreihen der Evangelischen Kirche keine Verwendung mehr. Die Herausgeber halten aber die Perikopen dieser Reihe für so wichtig, vor allem

¹⁾ *Neue Calwer Predigthilfen*. Herausgegeben v. Hans BORNHÄUSER u. a. 3. Jahrgang, Bd. A: Advent bis Himmelfahrt. 1980. 326 S.; Bd. B: Exaudi bis Ende des Kirchenjahres. 1981. 278 S. Stuttgart: Calwer Verlag.

Neue Calwer Predigthilfen. Württembergische Marginalreihe. Hrsg. v. Gerhard HENNING u. Theo SORG. Bd. A: Advent bis Himmelfahrt. 1980. 318 S.; Bd. B: Exaudi bis Ende des Kirchenjahres. 1981. 320 S. Stuttgart: Calwer Verlag.

Predigtstudien für das Kirchenjahr 1980/81. Perikopenreihe III – 1. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1980. 201 S., geb.; 2. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1981. 290 S., geb.; Stuttgart: Kreuz Verlag.

Predigtstudien für das Kirchenjahr 1981/82. Perikopenreihe IV – 1. Halbband. Hrsg. v. Peter KRUSCHE u. a. 1981. 203 S., geb. Stuttgart: Kreuz Verlag.